Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

Inserate übernehmen ausserhalb Berlins: Bonn: M. Cohen. — Bremen: E. Schlotte, Wilh. Scheller. — Stettin: S. Salomon. — Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co. — Hamburg: Rassenstein & Vogler, Joh. Nordhaus, Adolf Steiner, Wilhelm Wilken. — Görlitz: C. Schoenwald. — Mainz: D. Frenz. — München: C. Marowski. —

Wien: M. Dukes, I., Wollzeile No. 6—8; A. Oppelik, I., Stubenbastei 2. — Frankreich, England und Belgien: Alleinige Annahme bei der Compagnie générale de Publicité Etrangère. John F. Jones & Cie. in Paris, 31bis rue du Faubourg Montmartre. — Schweiz: Orell Füssli & Co., Zürich.

Nr. 211. [37. Jahrgang.] **Berlin, Freitag den 9. September 1898.** [37. Jahrgang.] **Nr. 211.**

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erscheint wochentäglich Abends und am Sonntag Morgen; bei besonderen Ereignissen in Extra-Ausgaben. Der Abonnementspreis beträgt für das Deutsche Reich und die österreichisch-ungarische Monarchie vierteljährlich **4 Mark**, für das **übrige Ausland mit dem entsprechenden Postaufschlag. Abonnements werden bei den Postanstalten angenommen.** Für **Berlin** nehmen **sämmtliche Zeitungs-Spediteure** und die **Expedition, Wilhelmstraße 32,** Abonnements zum Preise von **4 Mark** vierteljährlich, sowie die **Post-Expeditionen** von **4 Mark 40 Pf.** inkl. Bestellgebühr entgegen. Inserate nimmt die Expedition zum Preise von **40 Pf.** pro fünfgespaltene Petitzeile an. Beiträge für die **Redaktion** der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" sind an diese: **Berlin SW. 48, Wilhelmstraße 32,** zu richten, **und wird gleichzeitig Honoraranspruch erbeten. Nachträgliche Honoraranspruche finden keine Berücksichtigung;** unbenutzte Einsendungen können nicht aufbewahrt werden.

Fernsprech-Anschluß Amt 6 Nr. 3248. Fernsprech-Anschluß Amt 6 Nr. 3248.

Berlin, den 8. September.

Neue Unruhen auf Kreta.

Die Veranlassung und den Hergang der jüngsten Unruhen auf Kreta schildert eine nach London gerichtete Depesche des britischen Konsuls in Kanea, Biliotti, vom gestrigen Tage (Mittwoch) dahin: Ein zu der britischen zeitweiligen Wache des Zehnten-Hauses gehörender Soldat wurde plötzlich niedergestochen, sein Gewehr ging los, als er niederstürzte, und tödtete einen Muhammedaner. Inzwischen begann das Schießen in der Stadt, und in kurzer Zeit wurde eine Abtheilung Engländer von einem 20 Mann, welche sich zufällig am Kai zusammengefunden hatten, beschossen und fast ganz aufgerieben, bevor sie auf das Schiff gelangen konnte. 45 britische Soldaten, welche in der Nähe der Telegraphenstation einquartiert waren, wurden aus ihren Behausungen vertrieben und müssen schwere Verluste erlitten haben. Soweit bisher bekannt, sind im Ganzen 20 Mann getödtet und 50 verwundet; aber die Verluste können noch größer sein, da keine Kommunikation zwischen den verschiedenen Stadtvierteln besteht. Ueber das Schicksal der Christen in der Stadt ist nichts bekannt; man fürchtet aber, daß nur diejenigen gerettet sind, welche im Konak Zuflucht suchten. Der britische Vizekonsul ist in seinem Hause verbrannt.

Nach einer Meldung der „Times" aus Kandia vom Mittwoch befindet sich unter den Gefallenen Lieutenant Haldane, ein anderer Lieutenant ist verwundet. Für die Mehrheit der Christen wird das Schlimmste befürchtet; es wird berichtet, daß von 1000 derselben nur 250 gerettet seien. Sieben Kriegsschiffe befinden sich auf der Rhede bei Kandia, doch bei der stürmischen See ist das Ausschiffen von Marinetruppen schwierig. Die türkischen Truppen haben sich geweigert, den britischen Truppen beizustehen. Da die letzteren gering an Zahl, sind sie bald überwältigt. Die Muhammedaner plündern Kandia. Christliche Aufständische sammeln sich rund um den Militärkordon. Eine spätere Depesche der „Times" besagt, Flüchtlinge, von denen viele verwundet sind, sind an Bord des britischen Kriegsschiffes „Camperdown" gekommen; diese haben das Gerücht von einem von den Muhammedanern verursachten Massacre mitgetheilt. Wie ferner der „Standard" vom gestrigen Tage aus Kandia meldet, ist eine Abtheilung von 350 Mann italienischer und französischer Truppen an einem Platze außerhalb des Bereiches der türkischen Außenposten gelandet und beabsichtigt, nach Kandia zu marschiren. Der „Camperdown" landet ebenfalls Marinesoldaten.

Wie ferner eine in letzter Nacht in Kanea aufgegebene Depesche der „Agence Havas" betont, dauere der Kampf fort; es heißt in dem Telegramm: Der englische Kommandant in Kandia zeigte an, er werde im Falle eines neuen Angriffes das Bombardement eröffnen und den Kordon der Aufständischen durchbrechen. Zahlreiche Aufständische griffen die ottomanischen Truppen und den Militärkordon in Kandia an. Der Gouverneur dringt in die Admirale, die nothwendig erforderlichen Anordnungen zu treffen. Der Kampf dauert fort. In der Stadt Kanea herrscht Ruhe.

Weiter lautet ein Drahtbericht aus Athen vom Mittwoch: Mehrere christliche Familien in Kandia verließen zu Schiffe die Stadt. Kriegsschiffe landen Verstärkungen und Feuerspritzen. Das Fort ist durch das Bombardement beschädigt. Das italienische Konsulat soll ebenfalls niedergebrannt sein, der getödtete englische Konsul Kalokairinos ist griechischer Abstammung. Die Feuersbrunst dauert fort, das russische Panzerschiff „Erotgenski" ist vom Piräus nach Kreta abgegangen.

Endlich meldet, zur Ergänzung des Obigen, das „Wiener k. k. Telegraphen-Correspondenz-Bureau" aus Kanea vom 7. September: In Folge der Unruhen in Kandia sandte der österreichisch-ungarische Konsul Pinter den Torpedokreuzer „Leopard" des Nachts nach Kandia, um die deutschen und die österreichisch-ungarischen Unterthanen zu beschützen und im Nothfalle an Bord zu nehmen. Der „Leopard" traf Morgens daselbst ein. Das deutsche Konsulat ist abgebrannt. Der deutsche Vizekonsul Schwend war abwesend, der Gerant konnte sich in Sicherheit bringen. Die muselmanischen Einwohner nahmen das Stadththor im Sturm. Es fand ein Zusammenstoß mit den Engländern statt, von denen einige verwundet wurden. Viele Türken wurden getödtet. Der Straßenkampf dauerte des Nachts fort. Der englische Konsul in Kanea begab sich des Nachts nach Kandia.

*

In deutschen Blättern wird mehrfach hervorgehoben, daß unsere Politik von der Mitverantwortlichkeit für diese beklagenswerthen Ereignisse frei sei und nach wie vor keinen Anlaß habe, aus ihrer Zurückhaltung in der kretischen Frage herauszutreten.

Politischer Tagesbericht.

Anknüpfend an einen Artikel der „Kölnischen Zeitung", der sich mit der **bedingten Strafaussetzung** befaßte und die bisherigen Ergebnisse derselben als dem Vernehmen nach nur unvollkommen befriedigende, sowie ihre Handhabung seitens der Einzelrichter als ungleichmäßig bezeichnete, hat die „Kölnische Volkszeitung" die Vermuthung ausgesprochen, daß jener Artikel von einer mit dem preußischen Justizministerium in Fühlung stehenden Stelle herrühre, sowie daß der angebliche Mangel an Interesse bei manchen Amtsrichtern auf die ablehnende Haltung des Justizministeriums den von ihnen gestellten Anträgen gegenüber zurückzuführen sei.

„Diese Vermuthungen sind, wie wir zuverlässig erfahren, durchaus unzutreffend. Weder rührt jener Artikel von einer mit dem Justizministerium in Fühlung stehenden Stelle her, noch ist bisher bei den Amtsrichtern ein Mangel an Interesse bemerkt worden, noch endlich ist die Haltung des Justizministeriums gegenüber den gestellten Anträgen eine ablehnende gewesen. Selbstverständlich ist es nothwendig, daß an der Zentralstelle in jedem Falle geprüft wird, ob die formellen und materiellen Voraussetzungen des Allerhöchsten Erlasses vom 23. Oktober 1895, der die bedingte Strafaussetzung eingeführt hat, vorliegen. Bei dieser Prüfung stellt sich ebenso selbstverständlich, mitunter die Rothwendigkeit der Ablehnung heraus. Die Zahl dieser Ablehnungen ist aber im Verhältniß zu der Zahl der genehmigten Anträge bisher eine sehr geringe gewesen.

Volle Gleichmäßigkeit in der Handhabung des Vorschlagsrechts bei den zahlreichen in Betracht kommenden Justizbehörden zu erzielen, ist unmöglich. Wenn aus manchen Bezirken, namentlich kleiner Amtsgerichte, Anträge auf Strafaussetzung nur in geringer Zahl oder gar nicht eingehen, so mag dies nicht selten auch daran liegen, daß geeignete Fälle nicht vorhanden waren. Soweit eine Ungleichmäßigkeit bemerkt worden ist, ist von Seiten der Justizverwaltung, welche die Anwendung des Verfahrens in jeder Weise zu fördern bestrebt ist, bereits thunlichst auf deren Beseitigung hingewirkt worden. Ganz ausgeschlossen aber erscheint die Annahme, daß einzelne Richter durch die Ablehnung von ihnen gestellter Anträge sich in der pflichtmäßigen Prüfung der ihrer Kognition unterliegenden Fälle beirren lassen könnten. Es bedarf endlich keiner Ausführung, daß zuverlässige Ergebnisse der neuen Einrichtung zur Zeit wegen ihres kurzen Bestehens noch nicht vorliegen können. Die bisherigen Wahrnehmungen geben aber keinen Anlaß zu der Besorgniß, daß sie sich dauernd nicht bewähren werde.

*

Nach einer gestern hierher gelangten Meldung des kaiserlichen Gouvernements in Dar-es-Salaam hat der **Wahehe-Aufstand** mit dem **Tode des Sultans Quawa** sein Ende gefunden. Nachdem durch Landesbewohner sein Aufenthalt bekannt geworden war, wurde Feldwebel Merkl von der kaiserlichen Schutztruppe zur Verfolgung entsandt. Demselben gelang es durch seine Geschicklichkeit und Ausdauer, den Quawa derart in die Enge zu treiben, daß er unmittelbar vor Ankunft des Feldwebels seine letzten Anhänger und dann sich selbst erschoß.

Wir wollen an dieser Stelle nur daran erinnern, daß Kompagnieführer Prince durch seinen Zug im August und September 1896 der Herrschaft des Quawa den Todesstoß versetzt hatte. Nachdem die Hauptmacht Quawas in Ubena am 3. September genommen worden war, irrte der Häuptling im Lande umher, ohne daß es aber den ihn suchenden Abtheilungen der Schutztruppe gelang, seiner habhaft zu werden. Zwar war dadurch der Glaube der Wahehes an den Quawa zertrümmert, und die Organisation, welche die Wahehe mit ihren Tributairen gefährlich machte, gelockert; so lange Quawa aber lebte, drohten von seiner Energie immer neue Gefahren. Jetzt ist dem ein Ende gesetzt. Das Ziel der Kämpfe, die vor sieben Jahren durch die Vernichtung der Expedition Zelewskis am 17. August 1891 so traurig eingeleitet wurden, ist erreicht. Die völlige Vernichtung der Macht des Quawa macht es möglich, den Raubzügen der Wahehes ein Ende zu bereiten; damit ist für die friedliche Entwicklung des deutsch-ostafrikanischen Schutzgebietes, zumal in seiner südlichen Hälfte, eine wichtige Bedingung geschaffen.

*

Ueber den **strategischen Werth von Khartum,** das mit der Eroberung Omdurmans in englische Hand gekommen ist, schreibt uns unser militairischer Herr Mitarbeiter: Die englisch-ägyptische Streitmacht ist in die denkbar günstigste strategische Lage gekommen, sowohl für den Fall, daß ein weiteres Vordringen nilaufwärts nicht beabsichtigt wäre, wie für den, daß England den Plan hätte, auf Uganda zu vorzudringen. In ersterem Falle, wo England nicht weiter als bis zur Einmündung des Blauen in den Weißen Nil vordringen wollte, würden gerade an der südlichen Grenze des neuen Besitzthums in einer Linie die Plätze Khartum am Nil, Kassala und Massauah am Rothen Meer liegen. Ueber diese Plätze wird Khartum in den nächsten Monaten in Eisenbahnverbindung mit Alexandrien und Suez stehen, so daß britische oder indische Truppen, letztere auf dem Umweg durch das Rothe Meer, unabhängig von den Wasserverhältnissen des Nil, direkt und schnell an den südlichen Punkt transportirt werden könnten. Je nach der Tragweite des jetzigen Sieges über den Khalifen, dessen Gefangennahme nicht glückte und der sich nach Kordofan wandte, wird von nun an Khartum der feste Punkt sein, von dem aus die englischen Unternehmungen gegen den Rest der Derwische erfolgen. Dieser Ort bildet daher den Ausgangspunkt von Unternehmungen gegen Südwesten, gegen El Obeid und die Derwische, wie nach Süden, in der Richtung Faschoda, Uganda. Deshalb dürfte England nicht versäumen, bei Khartum Verstärkungswerke und große Depots anzulegen und an diesem Platze eine starke Garnison zu lassen. Während der Zeit, wo diese Maßregeln für Khartum getroffen werden, wird gleichzeitig anzunehmen sein, daß die Bahnlinie Suakin—Berber beendet sein wird, wodurch die im Laufe der Zeit etwa nothwendig werdende Ueberführung von Verstärkungstruppen aus Britisch-Indien auf dem Wege Bombay—Aden—Suakin—Berber—Khartum leicht zu bewerkstelligen wäre. Khartum wird demnach in kürzester Zeit, auch wenn General Kitchener den größten Theil seiner siegreichen Truppen zurückgezogen hat, ein starker Punkt mit gesicherter, nach rückwärts gelegter Verbindung sein, der für den jetzigen englisch-ägyptischen Besitzstand einen festen Eckstein an der Grenze bildet. Kassala und Massauah waren bisher vorgeschobene Posten; jetzt sind sie es nicht mehr, da Khartum mit ihnen in einer geraden Linie liegt. Die an und für sich natürliche Stärke von Kassala wird mittlerweile erhöht werden, indem im raschen Tempo der Bahnbau auf der Linie Suakin—Kassala, selbstverständlich mit Telegraphenverbindung, gefördert werden dürfte.

Nun wäre es aus verschiedenen Gründen wünschenswerth gewesen, wenn es dem General Kitchener gelungen wäre, am 2. d. M. der Person des Khalifen ebenso habhaft zu werden, wie Mahmuds am Atbara am 8. April d. J.; denn dann wäre mit einem Schlage Ruhe im Sudan hergestellt gewesen. Das ungesäumte und unbedachte Vorbrechen der Derwische aus ihrem Lager, ohne Ausnutzung ihrer lange vorbereiteten Verstärkungsarbeiten, gestaltete aber die Kämpfe vor Omdurman in einer vollkommen improvisirten Weise, wobei es für General Kitchener nur darauf ankam, in der Front zu siegen. Die unerwartete Offensive der Derwische dikterte ihm seine Gegenmaßregeln, erlaubte ihm aber nicht, der Freiheit der Initiative beraubt, derartige Maßnahmen zu treffen, daß er den Derwischen den Rückzug verlegen und hierdurch hoffen konnte, den Khalifen zu fangen. Immerhin ist der Erfolg der englisch-ägyptischen Armee durch die jetzt geschaffene strategische Lage ein bedeutsamer. Der Armee sowohl, wie ihrem Führer gebührt die höchste Anerkennung; denn mit fast mathematischer Genauigkeit wurden die geplanten Operationen unter ungünstigen Verhältnissen durchgeführt.

*

Eine amtliche Depesche des Sirdars aus Omdurman vom 5. d. M. theilt mit, daß an diesem Tage über 500 arabische Kameelreiter zur **Verfolgung des Khalifen** abgesandt wurden. Mehr als 100 Kameele, welche der Khalif für seine Flucht hatte in Bereitschaft stellen lassen, fielen in die Hände der Engländer. Offiziere, welche die Leichen der Derwische auf dem Schlachtfelde gezählt haben, berichten, daß die Gesammtzahl der Todten 10 800 betrage; die Zahl der Verwundeten wird auf etwa 16 000 geschätzt. Außerdem seien bei der Einnahme der Stadt Omdurman noch zwischen 300 bis 400 Derwische gefallen, gefangen zwischen 3000 und 4000. Ein Kanonenboot ist den Blauen Nil hinaufgeschickt worden, um in einigen Distrikten Ruhe zu schaffen, in welchen die Derwische die Einwohner brandschatzen sollen. Aus der Umgebung Omdurmans kommen jetzt viele Leute nach der Stadt.

Der **Einzug des Sirdars in Omdurman** erfolgte am Freitag Nachmittag und glich bisweilen einem Triumph in antiken Zeiten. Noch kämpfte man im Westen und Südwesten vor der Stadt, wenn es sich auch nur um einen verzweifelten Versuch des flüchtenden Feindes handelte, sich zu sehen. Die Bewohner Omdurmans hatten soeben noch den gefürchteten Khalifen in rasender Flucht durch ihre Straßen sprengen sehen; jetzt warfen sie sich vor dem Sieger in Angst und Demuth auf den Boden. Bewaffnete legten ihre Schwerter und Lanzen vor den Sirdar hin und heulten um Gnade, als die sudanesischen Bataillone hereindrangen, die genommene schwarze Fahne des verjagten Tyrannen in ihrer Mitte. Die friedliche Bevölkerung hingegen bewillkommnete die Sieger mit überströmender Herzlichkeit; die Weiber drängten sich vor und ergriffen die Hände der Offiziere, um sie zu küssen.

Schrecklich war der Leichengeruch in dieser Stadt, deren Boden mit vielfach schon zersetzten Menschen- und Thierkörpern bedeckt war. Dazu kam ein unbeschreiblich abscheulicher Schmutz in den Straßen. Der Sirdar durchritt die Hauptstraße bis zum Platze, wo das neue Grab des Mahdi steht, das von einer Reihe niederer Strohhütten für die Leibwächter des Khalifen umgeben war. Gegenüber dieser hohen Grabmoschee erhebt sich eine gewaltige steinerne Ummauung, hinter der sich des Khalifen Palast und Harem verbergen. Der Sirdar ritt um die Mauer, sowie um das große Haus herum, in welchem Zakah, des Khalifen Sohn, wohnte, und wo Slatin Pascha einst in Fesseln lag. Ueberall eine Mischung von roher Pracht mit den Spuren großer Panik und jäher Flucht; als die Engländer auf dem Platze erschienen, war er verlassen und still wie ein Friedhof.

Englische Blätter bringen eine Beschreibung des am Sonntag in Khartum auf den Ruinen des Gordonschen Palastes abgehaltenen Festgottesdienstes. Alle britischen Korps und das 11 sudanesische Regiment waren vertreten. Ein besonderer Platz an der rechten Seite war den Ingenieuren von Gordons Truppe angewiesen; der deutsche Attaché wohnte der Feier in seiner weißen Paradeuniform bei. Eine Menge Eingeborene hatten sich angesammelt, als die Offiziere auf dem Dache des Palastes langsam eine grüne britische Flagge aufzogen, während die Militärkapellen die Nationalhymne spielten und 21 Kanonenschüsse abgefeuert wurden. Darauf wurde auch die ägyptische Flagge aufgehißt und die ägyptische Nationalhymne gespielt. Neunzehn Minuten lang wurde sodann jede Minute ein Kanonenschuß gelöst zum Andenken an Gordon, dreizehn Jahre und 211 Tage nach seiner Ermordung. Der presbyterianische Kaplan verlas den 15. Psalm, der anglikanische Kaplan betete ein Vaterunser und der katholische ein bekanntes Gebet. Die Pfarrer der Scakorth-Hochländer führten einen „Coronach" aus, und die sudanesische Kapelle spielte Gordons Lieblingsweise „Ach bleib bei uns". Hierauf rückten die Generale dem Sirdar die Hand, und die Parade war vorüber. In London ist eine Bewegung im Gange, um General Gordon in Khartum als Denkmal zu setzen.

Sir **Herbert Kitchener** wird wahrscheinlich den Titel eines Baronets erhalten; bisher bekleidet er nur die Ritterwürde. Man erwartet, daß er bald auf Urlaub nach England kommen wird. Das „Hof-Circular" sagt, daß die **Königin** die Nachricht von dem großen Siege bei Omdurman mit hoher Befriedigung entgegennahm und den Sirdar sogleich beglückwünschte, ebenso seine braven Leute, während sie den Verlust an Menschenleben beklagte und die Hoffnung ausdrückte, daß es den Verwundeten gut gehe.

*

In Anknüpfung an die Reise Sr. Majestät des Kaisers nach Palästina war gestern ein **Schreiben des Papstes** an den **Kardinal Langénieux** in Betreff der Protektoratsverhältnisse der katholischen Missionen und Niederlassungen im Orient erwähnt worden. Hierzu sind folgende weitere Depeschen von heute Mittag zu erwähnen:

Paris, 7. September. Francis Charmes schreibt in dem „Journal des Débats" über den Brief des Papstes an den Kardinal Langénieux: Selbst Diejenigen, welche dem Papste seine angebliche Einmischung in unsere inneren Angelegenheiten zum Vorwurf gemacht haben, können dem Beistande, welchen er der Aufrechterhaltung unserer äußeren Lage leiht, nur Beifall spenden. Der Brief des Papstes an Langénieux ist ein großer Akt, für den wir ihm dankbar sein müssen. — Mit großer Bestrebung betreuchen auch die monarchistischen und kirchlichen Blätter das Schreiben des Papstes und drücken diesem ihre Dankbarkeit aus, daß er Frankreich trotz dessen Weiterungen und Irrthümer noch immer als die festeste Stütze der katholischen Propaganda bei den Ungläubigen ansehe.

Rom, 7. September. Bei Besprechung des Schreibens des Papstes an den Kardinal Langénieux meint die „Tribuna", dasselbe sei ein neuer Beweis dafür, daß der Papst vollkommen frei ist und sich weder durch lokale Erwägungen, noch durch politische Befürchtungen hemmen läßt. Wenn die päpstliche Diplomatie einen Mißerfolg haben sollte, so würde dies nicht an der Lage liegen, in welcher sich das Papstthum befindet, sondern an dem Irrthum, da eine Frage des Katholizismus zu sehen, wo es sich nur um die Frage der Rechte eines Staates handelt, seine Unterthanen überall zu schützen, wo sie auch sein und in welcher sozialen Lage sie sich auch befinden mögen.

Zur **Dreyfus-Affaire** wird von heute aus Paris berichtet:

— Dem „Matin" zufolge sprachen sich die Minister einstimmig dafür aus, daß die Kammer nicht vor der gesetzlich vorgeschriebenen Frist einberufen werde.

Der monarchistische Deputirte Ramel regte die Abhaltung einer Versammlung der Rechten an behufs Beschlußfassung über die Dreyfus-Angelegenheit.

Der Untersuchungsrichter Martin ließ Major Esterhazy anläßlich der von dessen Vetter Christian erstatteten Betrugsanzeige vorladen. Esterhazy erschien jedoch nicht.

Der **Krieg** und seine Ergebnisse haben gestern in beiden Häusern des **spanischen Parlaments** zu erregten Debatten und zu heftigen Angriffen der Republikaner auf die Regierung Veranlassung gegeben; es wird darüber aus Madrid berichtet:

Im Senate erklärte General Weyler, die Fehler und Irrthümer, welche auf Kuba begangen wurden, dürften nicht der Armee zugeschrieben werden, sondern fielen der Regierung zur Last, welche die Armee ohne Unterstützung und ohne Hülfsmittel gelassen habe. Weyler fügte hinzu, das Geschwader des Admirals Cervera hätte bei den Kanarischen Inseln bleiben müssen. Die Verantwortlichkeit für die Kapitulation von Santiago treffe nicht den General Toral, sondern die Regierung. General Weyler warf Almenas vor, er habe die Haltung der Generale getadelt. Almenas erwiderte, er habe die Generale getadelt, weil sie die Soldaten im Kampfe nicht zu führen verstanden und nicht zeigten, wie man würdig fallen müsse. Weyler, Primo de Rivera und andere Generale erhoben Widerspruch. Almenas erklärt, sich zu Primo de Rivera wendend, er fürchte das Schreien nicht; man müsse einigen Generalen die Schärpen abreißen, um sie ihnen um den Hals zu legen. (Lebhafter Tumult.) Nach mehreren Ordnungsrufen kündigte der Kriegsminister an, er werde die an der Feldzug in Kuba Betheiligten aktenmäßig vorlegen. General Weyler erklärte, die Offiziere hätten dieselben Leiden ertragen, wie die Soldaten. Primo de Rivera sagte in Beantwortung der Rede des Grafen Almenas, man brauche nicht die Generale mit ihren Schärpen zu erdrosseln; nöthig sei vielmehr, mit diesen Schärpen den Beleidigern der Generale den Mund zu verschließen. Um diesbezüglich anzuklagen, müsse man im Besitze glaubwürdiger Beweismittel sein und nicht sich auf amerikanische Telegramme berufen. Redner versicherte, er habe niemals Reformen auf den Philippinen versprochen. General Gommingez protestirte gegen die Angriffe auf die Generale, erinnerte an den glorreichen Tod des Generals Vivarez und die Verwundung des Generals Linares und beantragte eine Ehrenbezeigung für die Truppen, welche gekämpft haben. Der Minister der Kolonieen Giron lehnte jede Verantwortlichkeit der Regierung für die Ereignisse auf Kuba ab und vertheidigte die Haltung der Regierung. Almenas erklärte die Kapitulation von Santiago für eine entehrende Handlung, und weigerte sich, irgend ein Wort hiervon zurückzunehmen. Der von der Kommission vorgelegte Bericht über die Vorlage betr. Bevollmächtigung zu Gebietsabtretungen wird am Freitag zur Besprechung gelangen.

Der Deputirtenkammer liegt ein Antrag Salmeron vor, gemeinschaft von allen republikanischen Deputirten, welcher der Regierung die Verantwortlichkeit dafür zuschiebt, daß sie nicht alle Mittel zu Hülfe genommen, die für einen Erfolg im Kriege nothwendig seien, sowie auch dafür, daß sie einen entehrenden Frieden angenommen und die Verfassung verletzt habe. Sagasta verlangt Berathung in geheimer Sitzung; letztere wird beschlossen. In dem Augenblick, wo der Präsident den Ausschluß der Oeffentlichkeit ankündigt, erklärt Salmeron, die Republikaner würden die Oeffentlichkeit mit allen Berathungen in den geheimen Sitzungen bedauern, da sie entschlossen seien, das von der Regierung aufgerollte Stillschweigen zu brechen. — Da Sagasta sich weigerte, über das Friedensprotokoll in öffentlicher Sitzung zu berathen, wurde mit 102 gegen 45 Stimmen beschlossen, dies in geheimer Sitzung zu thun. Die Karlisten, Republikaner und die dissentirenden Konservativen verließen darauf unter Protest den Saal. Da in Folge dessen die Sitzung nicht stattfinden konnte, wurde dieselbe aufgehoben. Die Mitglieder der Minorität traten dann zusammen, konnten sich jedoch nicht endgültig einigen und werden morgen abermals zusammentreten.

Im **ungarischen Abgeordnetenhause** haben sich gestern die Redner der verschiedenen **Parteien** zur **Ausgleichsfrage geäußert:**

Horanszky erklärte, die Nationalpartei werde alle Mittel der Hausordnung anwenden, um die Regierung zu einer Aeußerung über den Ausgleich zu veranlassen. Pulszky führte aus: Der Weg, auf welchem die Regierung fortschreite, sei klar. Man wolle wohl die wirthschaftliche Selbstständigkeit, namentlich das Ausland gegenüber, aufrecht erhalten, und ferner die Interessen Ungarns auf der Grundlage selbstständiger Verfügungen zu wahren suchen. Die Absicht der Opposition, die Aktionsfähigkeit des Parlaments zu mindern, erachte Redner für ein großes nationales Unglück. (Beifall rechts, großer Lärm links.) Matuszky (Volkspartei) sagte, so lange Banffy Ministerpräsident sei, werde die Volkspartei nicht verhandeln, weil die Regierung jene stets irre führe. Sam. Bisontai richtete nach Schluß der Debatte folgende Anfragen an den Ministerpräsidenten: Ist der Ministerpräsident geneigt, Aufklärungen darüber zu geben, welche Stellung unser Auswärtiges Amt gegenüber dem Friedensvorschlage des Kaisers von Rußland einnimmt? Ist der Ministerpräsident geneigt, allen ihm zu Gebote stehenden Einfluß geltend zu machen, damit der sowohl vom monarchischen Gesichtspunkte, wie speziell im Interesse Ungarns sehr wichtige Vorschlag des Kaisers von Rußland einer freundschaftlichen Unterstützung von Seiten unseres Auswärtigen Amtes theilhaftig, sowie daß das Zustandekommen der Konferenz zur Geltendmachung des im russischen Vorschlage enthaltenen Gedankens in jeder Weise gefördert werde?

Wie aus **Konstantinopel** gemeldet wird, sagt das Organ des Yildiz-Kiosks „Malumat" bei Besprechung des **Abrüstungsvorschlages des Kaisers von Rußland,** wenn die Konferenz zu Stande käme, so würde sie eine etwa zwanzigjährige Friedensära inaugurieren. Zunächst würde allerdings Rußland den größten Nutzen daraus ziehen, indem es Gelegenheit erhielte, seine Naturschätze zu entwickeln. Es sei immerhin zu hoffen, daß die Staaten, welche sich inzwischen an die Segnungen des Friedens gewöhnt, auch fernerhin suchen würden, Friedensstörungen zu vermeiden, so daß der Wohlstand Rußlands, dessen Annahme das Blatt erhofft, in letzter Linie allen Staaten zu Gute käme.

Das „Reutersche Bureau" meldet aus Peking unter dem gestrigen Datum (Mittwoch), daß **Li-Hung-Tschang** abgesetzt worden sei.

Kleinere Nachrichten. Aus Wien wird berichtet: Graf Franz **Falkenhayn,** der Präsident der Bundesleitung vom Rothen Kreuz, ist in Ottenschlag gestorben. — Der **englische Handelsausweis** für August zeigt in der Einfuhr eine Zunahme von 3½ Mill. Pfund Sterling, in der Ausfuhr eine Zunahme von nahezu 1½ Mill. Pfund Sterling. Die Einfuhr der ersten Monate des Jahres bis August d. J. weist eine Zunahme von 14½ Mill. Pfund Sterling, die Ausfuhr eine Abnahme von nahezu 5 Mill. Pfund Sterling auf. — Sir **Graham Bower,** der frühere Reichssekretair des britischen Oberkommissairs für Südafrika, Sir Hercules Robinsons, ist zum Kolonialsekretair der Kolonie Mauritius ernannt worden. Man wird sich erinnern, daß Bower seinerzeit in dem Jameson-Prozesse der Zeuge gewesen. — Inbetreff des im Mai d. J. ausgebrochenen **Aufstandes** im **Ferganagebiet** (im russischen Gouvernement Turkestan) verlautet von russischer Seite, daß die Bevölkerung mit einer Kontribution von 300 000 Rubel belegt und beim Dorfe Min-Zube, dem Mittelpunkte des Aufstandes, eine russische Kolonie errichtet werden soll. Von den Rädelsführern sind insgesammt 18 hingerichtet und 350 deportirt worden.

Kaisermanöver in Westfalen.

Auch beim Manöver am Mittwoch setzten beide Korps die Offensive fort. Schließlich wurde das 7. Armeekorps zum Rückzug gezwungen. Se. Majestät der Kaiser wohnte den Manövern bis zum Schluß bei. Ihre Majestät die Kaiserin kehrte etwas früher nach Oeynhausen zurück.

Um 4 Uhr Nachmittags fuhren beide Majestäten von Oeynhausen zu Wagen nach der Porta Westfalica. Hier sollte das Festmahl der Provinz im Hotel Kaiserhof den Abschluß der festlichen Veranstaltungen bilden. Die in reichem Fahnenschmuck prangende Porta mit den umliegenden Felspartieen des Jakobsberges, auf welchen große Volksmassen lagerten, bot ein prachtvolles Bild. Die Majestäten trafen mit einer Escorte von Husaren um 5¼ Uhr ein. Posaunenchöre des Minden-Ravensberger Kreises blieen bei der Ankunft die Nationalhymne. Am Kaiserhof wurden die Majestäten von den Spitzen der Behörden empfangen, während